

Von der Zeiteinteilung zur Teilung der Zeit

Brose, Hanns-Georg; Schulze-Böing, Matthias; Wohlrab-Sahr, Monika

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brose, H.-G., Schulze-Böing, M., & Wohlrab-Sahr, M. (1987). Von der Zeiteinteilung zur Teilung der Zeit. In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 592-595). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150335>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

6. Umbruch sozialer Zeitstrukturen

Leitung: Theodor Bardmann (Aachen)

Von der Zeiteinteilung zur Teilung der Zeit

Hanns-Georg Brose, Matthias Schulze-Böing, Monika Wolrab-Sahr
(Marburg)

1.

Die These unseres Beitrags lautet, daß das Verhältnis von sozialer Zeit und Lebenszeit nicht mehr von einem (relativ durchgängig gültigen) Muster der Zeitauffassung und Zeitznutzung beherrscht wird. Vielmehr werden die Differenzen der Rhythmen und Eigenzeiten in verschiedenen sozialen Kontexten nicht nur (wieder) berücksichtigt, sondern systemisch genutzt.

Auf die "Multiplizität sozialer Zeiten" ist zwar immer wieder hingewiesen worden, doch zumeist galt die Unterstellung, daß es temporale Leitsemantiken gibt, die die unterschiedlichen Zeitkonzepte integrieren und führen.

So spricht z.B. auch Georges Gurvitch davon, daß die bäuerliche Gesellschaft primär durch die zyklische Zeit und die "Zeit der Langen Dauer" gekennzeichnet sei. Was die Epoche der Industrialisierung anbelangt, so besteht weitgehende Einigkeit darüber, daß die wichtigsten Regelungsimpulse für die Koordinierung und regulative Integration der verschiedenen temporalen Ebenen vom ökonomischen System ausgegangen sind. Durch die Industrialisierung und die Entwicklung in der Moderne wurde das Konzept der linearen Zeit mit offener Zukunft zur dominanten Vorstellung von Zeit und durchdrang weitere Bereiche von Wirtschaft und Gesellschaft. Zeitmessung und Zeitdisziplin sind die Formen der Durchsetzung, Zeitökonomie die Form der Verallgemeinerung dieser Zeitvorstellung. Zweckrationalität und Zukunftsorientierung kennzeichnen die Relevanzstruktur und Perspektive sozialen Handelns. Zeit wird als "Tempo" zur suggestiven Selbstbeschreibung des Zeitbewußtseins einer Epoche. Chronologie, Standardisierung und geordnete Sequenzialität kennzeichnen in wachsendem Maße auch die Strukturen der Lebenszeit.

Die Gesamtgestalt dieser auf "Zeiteinteilung" beruhenden Temporalstruktur kann mit dem tayloristischen Konzept der Zeitstudien, der Struktur von Massenproduktion und dem Gesellschaftskonzept des 'Fordismus' umschrieben werden. Dieser Vorstellung wäre eine Konzeption sozialer Zeit gegenüberzustellen und auf ihre theoretische Fruchtbarkeit und empirische Triftigkeit zu prüfen, bei der soziale Ordnung nicht mehr (primär) durch regulative Integration, Vereinheitlichung und Einteilung der Zeit gedacht wird. Bei der vielmehr Zeit selbst zum "Katalysator" von Ordnung wird. Es geht also nicht mehr um Ordnung **in** der Zeit, als um Ordnung **durch** die -jeweils systemspezifisch konstituierte und konzipierte - Zeit.

2.

In besonders pointierter Form kommt diese Konzeption von Zeit in neueren Planungskonzepten der Organisationstheorie zum Ausdruck. Vor allem der Begriff

der "Diskontinuität", bzw. des "Diskontinuitätenmanagements" signalisiert u.E. einen veränderten Stellenwert von Zeitproblemen in den Reflexionstheorien des Wirtschaftssystems und den sich darin verdichtenden Problemsichten und Deutungsmustern des Managements. Überraschende und nicht antizipierte Veränderungen in den relevanten Umwelten von Unternehmen werden darin verstärkt problematisiert. Ziel der darauf abstellenden Managementinstrumente ist das frühzeitige Erkennen von Risiken und Chancen und der Aufbau von spezifischen externen und internen Flexibilitätspotentialen, die ein schnelleres Reagieren auf veränderte Randbedingungen erlauben.

Dabei scheinen uns die im Zusammenhang mit dem Begriff der "lockeren Kopplung" diskutierten Strategien der Dezentralisierung von Organisationssystemen besonders interessant zu sein. Reaktionspotentiale werden dadurch bereichsspezifisch ausdifferenziert. Das Gesamtsystem wird somit von dem Zwang zur Reaktion auf "regionale" Turbulenzen entlastet, kann Unsicherheiten auf ausdifferenzierte Teilsysteme verlagern und sich damit eine größere Chance der Stabilisierung in von Unsicherheit geprägten Konstellationen sichern. Die Metapher der "lockeren Kopplung" (Weick) transportiert u.E. auch zeitsoziologische Konnotationen. Insofern nämlich, als mit derartigen Systemstrategien die Vielfalt und Pluralität von Eigenzeiten verschiedener Subsysteme nicht mehr vorrangig als Ordnungsdefizit und Kontrollhemmnis, sondern im Gegenteil als Instrument der Steigerung von Systemrationalitäten perzipiert wird. In Bezug auf die Organisation von Systemzeiten impliziert dies insbesondere die Rücknahme von zeitlichen Kontrollansprüchen und einen pauschaleren, i.d.R. jedoch selektiv verschärften Zugriff auf Eigenzeiten. Zeitliche Selbstorganisation wird innerorganisatorisch angeregt.

3.

Die sozialen Konsequenzen dieser Neuorientierung von Organisations- und Planungskonzepten zeichnen sich besonders prägnant im Bereich der Beschäftigungspolitik von Unternehmen ab. Dies kommt u.a. in der vermehrten Nutzung neuer, teilweise prekärer Beschäftigungsverhältnisse zum Ausdruck. Dadurch werden die Segmentationslinien zwischen stabil beschäftigten Stammbefehlshabern und instabil beschäftigten, flexibel eingesetzten Randbefehlshabern neu gezogen. Ein wichtiges Beispiel der Auswirkung und Brechung dieser beschäftigungspolitisch induzierten Neuverteilung von kontinuierlichen und diskontinuierlichen Beschäftigungsperspektiven ist die Erwerbstätigkeit von Frauen. Diese konnten wegen ihrer 'natürlichen' Fluktuation zwischen Familie und Beruf als willkommenes Flexibilitätspotential in der Personalplanung ein-

kalkuliert werden. Anders ausgedrückt: Das berufsbiographische Zeitarrangement von Frauen, bei dem sich Phasen der Erwerbstätigkeit mit Perioden der Kindererziehung und möglicherweise erneuter Erwerbstätigkeit ablösen, ließ sich mit beschäftigungspolitischen Interessen an nutzbarer Fluktuation gut in Einklang bringen. Die inzwischen zu verzeichnende verstärkte Ausbildung stabiler, kontinuierlicher Erwerbsverläufe ebenso wie die Zunahme prekärer, instabiler Beschäftigungsverhältnisse von Frauen interpretieren wir als verschiedene Seiten eines allgemeinen Differenzierungsprozesses, der das Erwerbssystem insgesamt umstrukturiert. Von dieser Entwicklung sind sog. "Normalarbeitsverhältnisse", die am kontinuierlichen Berufsverlauf von Männern orientiert sind, ebenso betroffen wie das alte Modell der weiblichen "Normalbiographie". Für Frauen beginnt sich im Zuge dieser Entwicklung der Primat der familialen Zeitstruktur zunehmend zu relativieren. Damit kommt aber der Prozeß der Chronologisierung des Lebenslaufs, wie er etwa von Kohli beschrieben wird, hier stärker zur Geltung, während für viele männliche Berufsbiographien dieses Modell seine Dominanz einzubüßen scheint. Das zeigt nicht zuletzt die Diskussion um die Krise des "Normalarbeitsverhältnisses". In dem Maße wie sich die angedeutete Entwicklung verallgemeinert, artikuliert sie sich auch im wachsenden Druck zur Selbst-Steuerung biographischer Abläufe. So wird z.B. Generativität zunehmend zu einer Frage der biographischen Terminierung, deren Folgen jede Frau individuell abzuschätzen hat. Dies ist in seiner Bedeutung umso gravierender, je mehr der Zugang zum und der Verbleib im stabilen Beschäftigungssektor an eine kontinuierliche Erwerbsbiographie gebunden sind.

In der zeitlichen Dimension bedeutet dies den verstärkten Rückgriff auf eigene Zeitstrukturierungsleistungen. Das impliziert für die biographische Perspektivität der einzelnen Frau eine dauernde Antizipation und Reflexion der eigenen lebensgeschichtlichen Zukunft und die verstärkte Kalkulation der Bindungswirkungen von Entscheidungen im privaten Lebenszusammenhang.

Während sich einerseits im Hinblick auf die zeitliche Struktur der Berufsbiographie die alte starre Diskrepanz zwischen Männern und Frauen aufzulösen beginnt, bilden sich gleichzeitig zwischen verschiedenen Gruppen von Frauen neue, verschärfte Differenzierungslinien aus. Die bisher als "normal" betrachtete Form des weiblichen Berufsverlaufs mit einander abwechselnden, längeren Phasen von Berufstätigkeit und Berufsunterbrechung dürfte dabei an Bedeutung verlieren gegenüber neuen Formen von Kontinuität und Diskontinuität.

4.

Ziehen wir ein vorläufiges Resume:

Das tayloristische Zeitregime hat seine (semantische) Leitfunktion eingebüßt. Wir möchten allerdings nicht mißverstanden werden. Nach wie vor wird Tempogewinn wichtig sein, bleiben Zeitökonomie und Zeiteinteilung zentrale gesellschaftliche Schverhalte. Ja, es wird Bereiche und Gruppen geben, für die diese Zeitparameter sogar relativ an Bedeutung zunehmen. So z.B. für einen Teil der erwerbstätigen Frauen, die auf eine verbindliche Karriereorientierung verpflichtet werden. Aber insgesamt werden die Akzente verschoben. Im Vordergrund stehen nun Aspekte des "Timing".

So ist z.B. die Zeitstruktur von Lebensläufen und Biographien nicht mehr an einem mehr oder weniger raschen, mehr oder weniger ungehinderten und zielstrebigen Durchlaufen festgelegter Etappen ablesbar. Auch heute ist es sicher weiterhin wichtig, schnell(er) zu sein (als andere). Wichtiger wird jedoch, daß man nicht mit hohem Tempo in die falsche Richtung des Lebens läuft. (Für die insitutionalisierten Muster des Lebens-Laufs stellt sich die Frage der Richtung kaum) Es gilt also, um es in Analogien von (professionellem) Sport und Spiel auszudrücken, Grundschnelligkeit zu besitzen, aber auch, ein Spiel verzögern zu können; man muß Überblick haben, die Flanken wechseln und in den leeren Raum starten - zum richtigen Zeitpunkt. Es wird also möglich, sich nicht mehr dem Diktat **einer** Zeitorientierung zu unterwerfen, also überall gehetzt und unter Tempodruck zu stehen, sondern es wird "sinnvoll", i.S.v. funktional, die wechselnde Rhythmik der verschiedenen Sozialsysteme bzw. Lebenswelten nicht mehr unter Koordinierungsimperative zu zwängen. - Das sollte mit dem Titel unseres Beitrags, "Von der Zeiteinteilung zur Teilung der Zeit", angedeutet werden.